

---

## 13. Finanzkrise und Allerheiligen

Obernburg, 1.11.2008

Mt 5, 1-12

„Adam, wo bist du?“ (Gen 3,9) so die Frage Gottes auf den ersten Seiten der Bibel. „Adam, wo bist du?“ Gott fragt und Gott sucht den Menschen.

In unseren Tagen fragen viele: „Geld, wo bist du? Wo bist du hin?“ Wir stehen in einer weltweiten Finanzkrise, von der wir noch nicht einmal wissen, ob ihr Höhepunkt schon überschritten ist. „Geld regiert die Welt“ – so ein Sprichwort und viele erleben die Härte dieses Wortes in diesen Tagen. „Geld ist billig, die Zukunft ist rosig, das Wachstum geht ewig weiter!“ Dieser Traum scheint geplatzt zu sein und das Erwachen fällt schwer. Die Überzeugung, dass freie Märkte alles zum Besten regeln, ist zutiefst erschüttert. „Markt, wo bist du? Geld, wo bist du?“

Gott fragt anders. ER fragt nach dem Menschen. „Adam, wo bist du?“ Warum fragt Gott nach dem Menschen? Der Mensch ist Gottes Ebenbild. „Als Abbild Gottes schuf er ihn“ (Gen 1,27). So fragt Gott nach seinem Ebenbild. Der Mensch liegt Gott am Herzen. Gott denkt groß vom Menschen, von Dir und mir.

Diese Perspektive Gottes gibt uns Jesus mit auf den Weg. An den Ufern des Sees Genesareth nimmt er die Menschen in den Blick – besonders die Armen, die Trauernden, die, die den Frieden suchen, die Gewaltlosen und Friedfertigen, die, die sich mit all ihren Möglichkeiten für die Gerechtigkeit einsetzen und nicht zuletzt all jene, die für Gott offen sind und ihrer Sehnsucht nach Leben nachspüren.

Jesus preist sie selig. Er nennt sie glücklich. Er spricht ihnen zu, dass sie Gottes Töchter und Söhne sind. IHM dürfen sie vertrauen und sich anvertrauen. Auf IHN dürfen sie setzen und mit IHM rechnen.

In seiner Bergpredigt ermutigt er all die, die als Christin und Christ seinen Namen tragen und im Blick auf IHN ihr Leben suchen und ge-

stalten, sich in Gott zu verankern und aus seinen Verheißungen zu leben. Und mit der Perspektive Gottes den Menschen in den Blick zu nehmen. Und das hat Konsequenzen. Wenn Gott nach dem Menschen fragt, dann ist das die entscheidende Frage. Die Frage Gottes nach dem Menschen, die Suche Gottes nach dem Menschen und die Sehnsucht Gottes nach einem gelingenden und heiligen Leben der Menschen stellt die Würde des Menschen in den Mittelpunkt.

*Die Würde des Menschen ist die Mitte einer Gesellschaft.* Nicht Geld und Aktie, nicht Macht und Einfluss, sondern die Würde eines jeden Menschen. Das gibt Orientierung und fordert heraus. Dann muss alles getan werden, damit Menschen menschenwürdig leben können.

Was erleben wir aber in unseren Tagen? Die Reichen werden reicher und die Armen werden ärmer. *„Tiefe Risse gehen durch unser Land ...“* Viele haben Angst, aus der für sie sicheren Mittelschicht herauszufallen und zu einem Lebensgefühl zu kommen, das heißt: „Irgendwie über die Runden kommen.“

Die Vertreter der reinen Marktlehre wollen uns den Sonntag nehmen, jenen Tag in der Woche, der davon erzählt, dass der Mensch zur Freiheit berufen ist, und das gilt es zu feiern und nicht im Einkaufsrausch unterzugehen.



Wir feiern Allerheiligen und blicken auf die Menschen, die aus dem Geist Gottes gelebt haben – in ihrer jeweiligen Zeit. *Hat ihr Leben und ihre Überzeugung immer zum Zeitgeist gepasst? Waren unsere Heiligen nicht vielmehr Querdenker und Aussteiger?* Weil sie in das Projekt des Lebens mit Gott eingestiegen sind – dachten sie quer, legten sich quer – oft auch gegen die kirchliche Hierarchie.

## Welcher Zeitgeist herrscht heute?

Ist an die Stelle des Glaubens an einen menschenfreundlichen Gott die Religion des Marktes getreten? Sind Ellenbogen wichtiger als das Herz? Ist der Mensch selbst in der Krise, weil er vergessen hat, wer der Herr der Schöpfung ist? Welcher Geist herrscht dort, wo wir wohnen und arbeiten? Lassen wir uns – wie die Heiligen – vom Geist Christi leiten?

*Wo sein Geist herrscht*, ist ein anderes Klima als dort, wo man immer mehr kriegen will und sich um den Gott des Marktes dreht.

*Wo sein Geist herrscht*, da haben Fremde Platz an unseren Tischen, da kommen alle in den Blick, die sonst vergessen werden.

*Wo sein Geist herrscht*, sucht man nach Wegen der Versöhnung.

*Wo sein Geist herrscht*, da wächst der Mut zum klaren Wort gegen das Verdrängen sozialen Unrechts, gegen Politikverdrossenheit und Oberflächlichkeit.

*Nur von diesem Geist schöpfen wir das Vertrauen, dass wir verlieren, wenn wir nicht teilen, was wir sind und haben.*

---

## 19. Folge mir nach

*Europäisches Dialogforum – Waldmünchen,  
2. 6. - 5. 6. 2005*

Hos 6, 3-6 Mt 9, 9-13

Drei Worte, die ein Leben verändern. „*Folge mir nach!*“ Aus dem Zöllner Matthäus wird ein Apostel. Aus dem ungeliebten Zöllner, der für die Besatzungsmacht arbeitet, der den Leuten an den Geldbeutel ging, wurde ein Verkünder der Frohen Botschaft, ein Zeuge des Auferstandenen. Drei Worte, die ein Leben verändern. „*Folge mir nach!*“

Sie fallen in das Herz eines Menschen, der auf der Suche ist.

*Wie kann ich gut leben?*

*Welchen Weg muss ich gehen, wenn ich glücklich werden will?*

*Worauf kommt es in meinem Leben an, auf welche Karte setze ich?*

Ein Mensch auf der Suche, wie das Leben gelingen kann, wie er glücklich werden kann. *Wer ist das nicht?*

Wir spüren, dass diese Frage eng mit der sozialen Frage verknüpft ist. Keiner lebt allein. Wir leben miteinander. Wir sind auf andere verwiesen – von Anfang an. Auch, wenn jede und jeder einmalig und unverwechselbar ist, wir sind gemeinsam auf den Weg des Lebens gestellt. Und das Leben kann nur in der Perspektive der Gemeinschaft gelingen, in der für jede und jeden Platz ist, in der Frau und Mann in Würde leben und arbeiten kann, in der jede und jeder für sich sorgen kann und in der jede und jeder den anderen im Blick hat. „*Der eine lebt vom anderen, für sich kann keiner sein.*“ Diese Grundwahrheit gilt es gesellschaftlich zu gestalten. Dafür hat bereits *Bischof Ketteler* gestritten. Die soziale Frage hat ihn bewegt. In seiner berühmten Rede auf der Liebfrauenheide bei Offenbach sagte er:

*„Die Arbeiter zu organisieren, um mit gemeinschaftlicher Anstrengung ihre Interessen und Rechte geltend zu machen, ist berechtigt und heilsam,*

*ja selbst notwendig, wenn der Arbeiterstand nicht erdrückt werden soll von der Macht des Geldes“ (Zitat nach E. Leuninger, Arbeit und Solidarität, S.77).*

Bischof Ketteler war es wichtig, dass die soziale Frage, die das Elend und die Not vieler Arbeiter deutlich machte, als gesellschaftspolitische Frage gesehen und nicht nur rein caritativ betrachtet wurde. Er stritt für den Sozialstaat und machte deutlich, dass die Fürsorge allein an der Würde des Menschen vorbeigeht. Ihn bewegte der Riss, der durch die Gesellschaft ging. Die Armen wurden immer ärmer und die Reichen immer reicher. Die Grundwahrheit des Lebens von der Würde des Menschen stand auf dem Spiel.



Bischof Ketteler und die Frauen und Männer der KAB sehen sich dabei bewusst in der Nachfolge Jesu. Das Wort: „*Folge mir nach!*“ gilt jeder und jedem von uns. Und daran hat sich nichts geändert. „*Liebe will ich, nicht Schlachtopfer*“, „*Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.*“

Die Worte der Lesung und des Evangeliums sind auch heute aktuell. Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist die Würde des Einzelnen der oberste Maßstab. „*Dann leuchtet mein Recht auf wie ein Licht.*“ (Hosea)

*Wo die Würde des Menschen im Mittelpunkt steht, da wird es hell, da eröffnet sich Zukunft, da wird das Leben gelingen, da spüren Menschen, dass sie nicht eine Nummer sind, sondern Ansehen besitzen, einen Namen haben, einmalig und unverwechselbar sind.*

Doch wir erleben unsere Welt anders. Fast alle Lebensbereiche sind durch die Wirtschaft geprägt. Das zeigen die Fragen, die uns beherrschen: *Was bringt das? Rentiert sich's? Was kommt dabei heraus?* Wir leben in einer Welt, in der Geld mehr zählt als Weltanschauung, in der Geld zum Götzen geworden ist. Die Wirtschaft hat alle und alles erfasst und durchsetzt. Sie scheint allgegenwärtig, allmächtig. Wenn Politiker sagen: *„Erst muss die Wirtschaft laufen, dann können wir etwas für die Familie tun. Erst muss die Wirtschaft wieder flott gemacht werden, dann können wir mehr für die Bildung tun, für die Ausländer und für die Entwicklungshilfe.“* – Dann wird wahrhaft deutlich: Geld regiert die Welt und steht im Mittelpunkt. Der Mensch bleibt auf der Strecke, wird dem Mammon untergeordnet.

*Amartya Sen*, der 1998 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften geehrt wurde, sagt: *„Es ist ein Zeichen der verkehrten Welt, in der wir leben, dass der Lehrer und die Krankenschwester sich von Sparzwängen mehr bedroht fühlen, als der Armeegeneral.“*

Das Wort Jesu *„Folge mir nach!“* zeigt einen anderen Weg. Jesus versammelt Menschen um einen Tisch. Seine Einladung gilt allen. Wer sie annimmt, der hat einen Platz. Für jede und jeden ist Platz. Hier darf jede und jeder sein mit seinen und ihren Stärken und Schwächen. Jesus zeigt uns die Vision einer Gesellschaft, in der jede und jeder Ansehen und Würde besitzt, in der für jede und jeden das Brot des Lebens, das Brot für den Tag bereitet ist. Jesus ist der Gastgeber und er gibt sich selbst im geteilten Brot. Das Brechen des Brotes macht Jesus zum Erkennungszeichen für seine Gegenwart. Er lebt die Solidarität Gottes mit uns Menschen bis in die letzte Konsequenz: Mein Leib für Euch. Ich bin da für Dich. In und mit meiner Kraft kannst Du zum Segen für andere werden. *„Seht was ihr seid und werdet, was ihr seht: Brot füreinander.“* So ein Wort aus der Urkirche.

Dafür steht Jesus ein, dafür steht er auf. In der Auferstehung hat Gott diese Absicht seines Sohnes für immer bestätigt. Er ist der Gott des Lebens, der dem Tod und allen todbringenden Mächten die Stirn bietet. Er ist der Gott, der das Wort des Lebens spricht, das Wort der Ermutigung, das Wort, das Menschen aufrichtet – gegen das Wort, das Menschen klein macht, erniedrigt und ausbeutet. Für diesen Gott steht Jesus Christus.

In seiner Nachfolge stehen wir: *„Folge mir nach!“*